

Der Sandhaufen : aufgeworfen von Paul Rothenhäusler

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **85 (1959)**

Heft 35

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

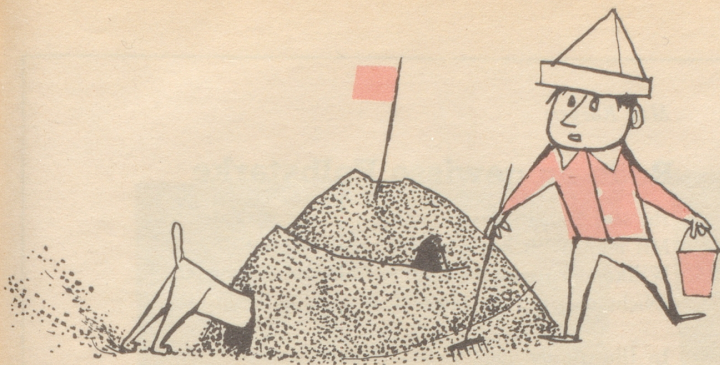
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



DER SANDHAUFEN

aufgeworfen von Paul Rothenhäusler

Das Bundes-Müesli

bzw. Crème fédérale

Meine Frau war nicht gerade begeistert über den unangemeldeten Besuch, der letztthin abends um halb sechs Uhr vor unserer Haustüre stand. Sie möchte uns etwas zeigen, erklärte die Dame, welche wie so viele Damen in diesen Tagen ein synthetisches Schweizer-Hochdeutsch sprach. Und wenn die Dame (damit war dieses Mal meine Frau gemeint) gerade am Kochen sei, dann möchte sie gerade daran anknüpfen Sie wolle uns mit einem neuartigen Znacht überraschen, wir seien die erste Familie, an der dieses neue Gericht ausprobiert würde. Was für ein Gericht, wollte meine Frau wissen. «Ein Wundergericht! Das neue Bundes-Müesli! Geht jetzt nur schön alle in die Stube, in wenigen Minuten bringe ich es Euch!»

Nicht zuletzt dank meiner vermittelnden Intervention durfte die Degustierdame in die Küche hineintreten, um das Müesli, das an sich genußfertig zubereitet war, noch ganz fertig zuzubereiten.

Wir vier warteten unterdessen als Versuchskaninchen

am Eßtisch der Dinge, die da serviert werden sollten.

Nach vier Minuten brachte die Dame das Müesli. Zuerst sagte sie «Soli!», dann wandte sie sich an unseren Sohn Thomas: «Das ist etwas ganz Feines für den Bubi!» Damit hatte sie leider den ganzen Goodwill, den sie bei Thomas anfänglich erworben hatte, verpatzt. Wie immer, wenn er «Bubi» tituliert wird, schrie der Fünfjährige wie am Spieß, und vom Müesli wollte er schon gar nichts wissen.

Die restliche Familie schritt zur Degustation. Das Müesli, dessen Premiere wir begingen, war beige, hatte Schlagrahmkonsistenz und schmeckte ... Ja, wie schmeckte es? Sehr sowohl als auch, um nicht zu sagen weder noch. Meine Frau äußerte sich zuerst: «Me chas ässe.»

Ich hielt mich vorläufig zurück und dachte lautlos: «Was isch au da cheibs drinn?» Unsere Vorführdame überbrückte die Kunstpause mit einem neuen Sinnspruch: «Isch das nid öppis Köstlichs?», eine Weise, die wie ihr «Bubi» nicht recht mit unserer momentanen Familienstimmung harmonieren wollte. Dann wurde sie endlich konkret: «In diesem Müesli befinden sich die herrlichen Produkte unserer Heimat, Milch, Käse, Äpfel, Birnen, Trauben, Tomaten, Aprikosen, alles Ueberschüsse, mit denen man bis gestern nicht recht wußte wohin und die morgen, wenn Euer Beispielschule macht, wieder dem Volk zugute kommen werden ...»

«Kostenpunkt?» wollte meine Frau wissen.

«Spottbillig, 25 Rappen die große Büchse!»

«Nährwert?»

«Großartig! Zum physiologischen Nährwert kommt der psychische: wer's von Kindsbeinen auf zu sich nimmt, wird (auf Grund von Versuchen, die man mit Meerschweinchen machte!) ein ganz flotter Schweizer!»

«Aber es macht sicher dick?!»

«Im Gegenteil, es nährt, ohne zu füllen.»

«Dann führt es ab!»

«Ganz und gar nicht! Ihnen, als den eigentlichen Pionieren der Crème fédérale (so wollen wir es in der Reklame taufen!), darf ich es ja verraten: in unserem Müesli wurden nicht nur alle überschüssigen Agrarprodukte verarbeitet,

man hat auch Militärschokolade aus den Jahren 1903-07

beigefügt; das gibt das feine Crème-Aroma und das Angenehm-Stopfende.»

Auf diese Konversation von Frau zu Frau setzte eine Pause ein, die wir eigentlich mit dem Weiteressen des Müeslis hätten ausfüllen sollen. Doch niemand dachte ans Essen, alle dachten nach. Thomas, der das «Bubi» nicht so schnell vergaß, hatte

erst drei Löffel gegessen. Man konnte ihn nur mit der Vertröstung auf ein Butterbrot zum sporadischen Weiteressen bewegen. Die dreijährige Barbara, sonst eine gute Esserin, hatte ihren schlechtesten Tag. Und die Eltern aßen eigentlich nur der Form halber, und aus Höflichkeit, von Zeit zu Zeit einen halben Löffel voll.

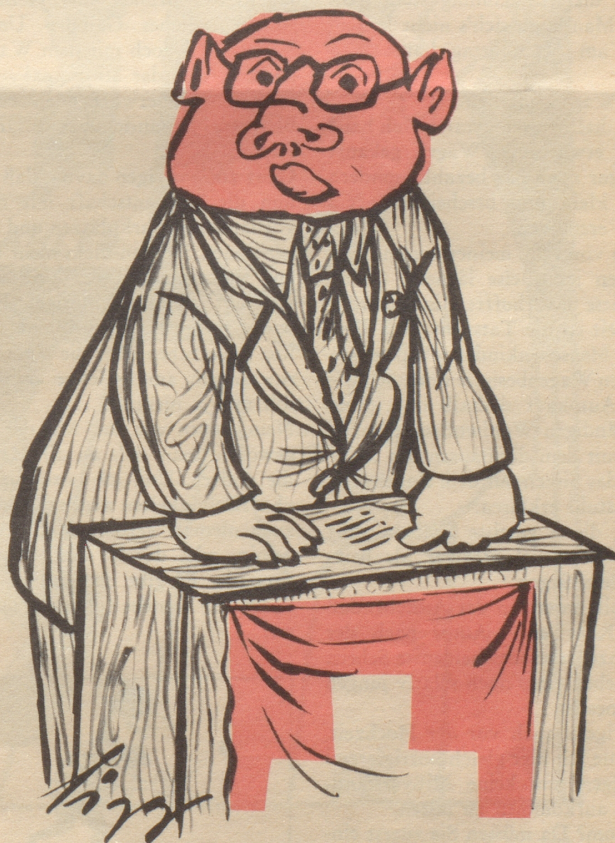
In diese ziemlich verfahrenere Situation platzte die Dame aus Bern (sie kam aus dem Bundeshaus und hatte bei einem pensionierten Oberst sogar einen Kurs in Kinderpsychologie absolviert) mit folgender folgenswerer Bemerkung:

«Me cha natürl euses Müesli au individunel (so sprach sie es aus!) würze. Das isch ja s Schöni dra, gelled!» Darauf sagte meine Frau nichts, sie handelte. Sie nahm das Müesli und verschwand mit ihm in der Küche. Ich benütze ihre Abwesenheit, um allen Nebi-Lesern mitzuteilen, daß meine Frau eine ganz große, fabelhafte individuelle Köchin ist. Ihr *Cervelat flambé* zum Beispiel ... Doch ich schweife

ab und entferne mich vom Bundes-Müesli, das mittlerweile in der Küche eine Metamorphose durchmachte.

Nach zehn Minuten erschien meine Frau wieder, mit einer dampfenden Platte in Händen und mit leise triumphierender Miene ... In den nächsten fünf Minuten sagte keiner ein Wort! Die zweite Version des Bundes-Müesli wurde verschlungen wie die Subventionsmillionen von ihren Nutznießern. Einzig ich als Haushaltvorstand rechnete, so für mich hin, wie teuer wohl dieses «Volks-Müesli» am Ende sein würde, denn daß Eier, Zucker, Cognac und Haselnüsse drin waren, stand für mich eindeutig fest; andere Produkte konnte ich nicht identifizieren, ahnte sie (und ihren relativ hohen Preis) nur.

Die Vorführdame schien befriedigt, allerdings nicht sehr lange, genau gesagt bis zu dem Moment, da meine Frau, leer schluckend, erklärte, das Müesli selbst sei dann nicht dabei, es stehe in der Küche draußen.



In 10 Jahren

«Sie halten es nicht für möglich, aber es gibt selbst in der Schweiz noch Familien, die Sonntags zu Fuß in den Wäldern umherirren!»